
Radikalisierter Konservatismus

Eine Analyse

Natascha Strobl

edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp 2782

Von der Krise der Sozialdemokratie ist allerorten die Rede. Doch auch viele traditionsreiche Mitte-rechts-Parteien befinden sich im Niedergang oder zumindest in einer Zwickmühle: Sollen sie sich für progressive urbane Milieus öffnen? Oder lieber ihr konservatives Profil schärfen? Während Angela Merkel für das eine Modell steht, repräsentieren Politiker wie Donald Trump oder Sebastian Kurz das andere. Sie sind Vertreter eines radikalisierten Konservatismus.

Natascha Strobl zeigt, wie sie ihre Anhängerschaft mobilisieren, welche Narrative sie erschaffen, um »Message Control« auszuüben und Kritik als Fake News abzutun. Statt inhaltlicher Auseinandersetzung suchen sie die Konfrontation. In ihren eigenen Parteien reduzieren sie die Demokratie, setzen auf kleine Beraterzirkel und Personalisierung. Dabei greifen sie, so Strobl, immer wieder auch auf die Methoden rechtsradikaler Bewegungen und Organisationen zurück.

Natascha Strobl, geboren 1985 in Wien, ist Politikwissenschaftlerin und Publizistin. Sie schreibt unter anderem für den *Standard*, *Zeit online* und die *taz*. Auf Twitter veröffentlicht sie unter #NatsAnalyse Einschätzungen zu rechter Sprache und rechten Strategien.

Natascha Strobl

Radikalisierter Konservatismus

Eine Analyse

Suhrkamp

Für Papa

Erste Auflage 2021

edition suhrkamp 2782

© Suhrkamp Verlag Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck: C. H. Beck, Nördlingen

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-12782-7

Inhalt

Einleitung	7
1. Rückblick: Konservative Bewegungen	11
2. Eine Analyse in sechs Schritten	39
2.1 Erschöpfende Zerstörung	
Der bewusste Regelbruch	41
2.2 Polarisierung	
»Wir« und »die Anderen«	53
2.3 Die Führungsperson	
Ich, Ich, Ich	74
2.4 Antidemokratischer Staatsumbau	
Vormarsch auf die Institutionen	91
2.5 Mediale Inszenierung	
Politik im permanenten	
Wahlkampfmodus	110
2.6 Jenseits der Wahrheit	
Parallelrealitäten	124
3. Ausblick: Weimar Calling.....	135
 Und wo bleibt das Positive? – Nachwort	 147
 Danksagung	 151
Anmerkungen	153
Literatur- und Quellenverzeichnis	168

Einleitung

Die Zeit liegt im Sterben. Bald wird sie begraben.
Im Osten zimmern sie schon den Sarg.
Ihr möchtet gern euren Spaß dran haben ...?
Ein Friedhof ist kein Lunapark.
(Erich Kästner)

Die Welt ist aus den Fugen geraten. Der emotionale Ausnahmezustand scheint zur Normalität geworden zu sein. Diesen Eindruck hat die Pandemie mit ihren ganz realen Ausnahmezuständen nur noch verstärkt – die Risse aber waren vorher schon vorhanden. Einige ganz fein und kaum wahrnehmbar, andere klaffend. An manchen Tagen fühlt es sich an, als wäre die Welt, im doppelten Sinne, verrückt (ge)worden. Die Dinge passen nicht mehr zusammen.

Wie kann es sein, dass Nachrichten, die ein US-Präsident über die Sozialen Medien verbreitet, mit einem Warnhinweis versehen werden müssen, weil er schlicht die Unwahrheit über den Ausgang einer Wahl verbreitet? Wieso übernehmen ein konservativer Bundeskanzler und sein engster Kreis in Österreich auf einmal die Sprache der Identitären? Was ist eigentlich passiert?

Wir leben in einer Zeit, in der lange für selbstverständlich gehaltene Sicherheiten schwinden. Das liegt auch an einer Vielzahl von Krisen, die einander überlagern und verstärken. Die Nachwehen der Finanz- und Wirtschaftskrise von 2008 sind längst nicht überwunden, die Klimakrise ist ein ständiger Begleiter, und schließlich hat eine Gesundheitskrise, die Corona-Pandemie, das öffentliche Leben für Wochen und dann viele Monate gelähmt – gleichzeitig aber wie ein Brandbeschleuniger bestehende Ungleichheiten weiter angefacht.

Aufgrund des Medienwandels und des Einflusses immer neuer Social-Media-Plattformen werden diese Krisen als globale wahrgenommen und politische Ereignisse in Echtzeit kommuniziert. Das setzt auch die bis dato gültige Art, wie Parteienpolitik und -kommunikation betrieben wurden, unter Druck. Neben die etablierten Medien sind eine Vielzahl an Blogs, Online-Zeitschriften und auch einzelne große Accounts auf Twitter, Instagram oder Facebook – ohne Herausgeber, Chefredakteurin oder Redaktion – getreten. Das Vorrecht von etablierten und anerkannten Journalist:innen auf Berichterstattung schwindet. Das bedeutet aber auch, dass sich politische Macht hin zu diffusen Netzwerken und Bubbles verschiebt. Es sind Online-Communities und Allianzen entstanden, die ohne die Sozialen Medien nicht möglich gewesen wären. Dazu gehören neue soziale Bewegungen wie

Black Lives Matter, #metoo oder die Klimaschutzbewegung. Aber diese Dynamik gibt es nicht nur auf der Linken. In den letzten fünf Jahren haben sich diesseits wie jenseits des Atlantik große rechte bis rechtsextreme oder sogar faschistische Online-Communities gebildet.

Angesichts dieser Entwicklungen verharrten viele Parteien in ihren alten Strukturen. Das betrifft insbesondere die staatstragenden Parteien, die sich viele Jahre als Repräsentantinnen der Mitte begriffen haben. Es wird gerne von der Krise der Sozialdemokratie geschrieben. Konservative Parteien haben aber nicht weniger schwerwiegende Probleme. Das Erstarken der Neuen Rechten hat zu Erosionsprozessen innerhalb der konservativen Milieus geführt. Es entstand ein enormer Druck, sich dieser Herausforderung zu stellen. Sollte man entschieden auf Distanz zum außerparlamentarischen Diskurs des Rechtsextremismus gehen? Oder sich dessen Positionen zu eigen machen? Nirgends zeigte sich das im deutschsprachigen Raum deutlicher als in der Frage des Umgangs mit der »Flüchtlingskrise« 2015/16. Während ein Teil des konservativen Milieus (inner- wie außerparlamentarisch) im Konsens mit anderen gesellschaftlichen Akteur:innen versuchte, Lösungen zu finden, radikalisierte sich ein anderer und popularisierte sukzessive Positionen, die zuvor nur in der extremen Rechten zu hören waren.

Fünf Jahre später raunt auch die österreichische Kanzlerpartei ÖVP in Presseaussendungen davon, dass mittels Masseneinwanderung die Mehrheitsverhältnisse im Land geändert werden sollen. Eine Aussage, die frappant an den von der Identitären Bewegung propagierten Verschwörungsmithos vom »Großen Austausch« erinnert, der just 2015/16 verbreitet wurde.

Diese Dynamik existiert nicht nur in Europa, sondern auch in den USA. Das permanente Entsetzen über das oft menschenverachtende Agieren Donald Trumps, dem es 2016 gelang, zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gewählt zu werden, wurde zur Normalität, und es verbreitete sich die Mär, das habe niemand ahnen können. Das stimmt natürlich nicht. Die Entwicklungen waren absehbar, und luzide Beobachter:innen haben sie vorhergesehen.

Womit wir es hier zu tun haben, ist ein neues Phänomen: der radikalisierte Konservatismus. Wie ist es ihm gelungen, innerhalb kürzester Zeit die politische und mediale Arena, in der wir handeln, denken, diskutieren, umzubauen? Um zu klären, mit welchen Ideologien er verwandt ist und wogegen er sich abgrenzt, lohnt es sich, zunächst einen Blick auf die Entwicklung des »klassischen« Konservatismus und verwandter Strömungen zu richten.

1. Rückblick: Konservative Bewegungen

Konservatismus ist eine der drei großen politischen Ideologien, die mit dem Aufkommen der modernen Nationalstaaten und des Nationalismus im 18. bzw. 19. Jahrhundert entstanden sind. Seine gesellschaftliche Basis hat er im Bürgertum. Die Wahrung der bestehenden Verhältnisse, im materiellen wie im ideellen Sinne, ist seine wichtigste Forderung. Damit richtet er sich gegen einen aufgeklärten Liberalismus, wie er sich im Zuge der Französischen Revolution herausgebildet hat, und zugleich gegen einen (revolutionären) Sozialismus, der die Besitz- und Vermögensverhältnisse infrage stellte.

Konservatismus ist nicht nur eine Abwehr- oder Gegenideologie, sondern verfügt über ein eigenständiges ideologisches Inventar. Zentrale Bedeutung darin hat die Vorstellung, Ungleichheit sei für das Funktionieren einer Gesellschaft konstitutiv. Klare Hierarchien sichern die soziale Ordnung. Gerät sie in Schiefelage, kommt es zu Krisenerscheinungen.

Der konservative Antiegalitarismus steht gleichermaßen quer zu den ideellen wie materiellen Gleichheitsvorstellungen von Liberalismus und Sozialismus: Weder sind alle Menschen gleich, noch besteht eine

untrennbare Einheit zwischen den Werten »Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit«.

Hierarchie qua Geburt ist also ein fester Bestandteil der konservativen Ideologie. Das wird spätestens im Erwerbsleben deutlich, wo den verschiedenen Berufsgruppen bzw. Kapital und Arbeit jeweils ihre bestimmte Rolle zukommt: Sie stehen einander komplementär und nicht konfrontativ gegenüber. Neben diese Vorstellung der Klassenharmonie tritt, ganz wie beim Liberalismus, die Betonung der Bedeutung von Privateigentum und dessen Schutz sowie – auf ideeller Ebene, wiederum in Abgrenzung zu Liberalismus und Sozialismus – ein programmatischer Antirationalismus: Der religiöse Glaube ist der menschlichen Vernunft zumindest gleichwertig, wenn nicht übergeordnet.

Kurz gefasst, verstehen wir unter Konservatismus also eine antiegalitäre, antirevolutionäre, klassenharmonisierende Haltung, deren höchste Werte Ordnung und Eigentum sind.

Deutlich jünger als Konservatismus, Liberalismus und Sozialismus sind Faschismus und Nationalsozialismus. Dieser Begriffskomplex bezeichnet politische Strömungen, die sich nach dem Ersten Weltkrieg entwickelt haben. Zugrunde liegt ihnen eine antidemokratische, antisozialistische, antiliberale, nicht aber antirevolutionäre Ideologie, die sich als Bewegung,

Partei und Staat manifestiert.¹ Zentral ist eine kriegsrische und soldatische Weltsicht. Jeder Lebensbereich wird als Arena eines permanenten Kampfes betrachtet. Geschichte vollzieht sich dabei als dynamischer Prozess, in dem sich eine Gruppe – ein Volk oder eine Nation – gegen feindliche Kräfte zu behaupten hat. Dazu muss sie entsprechend durchorganisiert sein.

Vom Konservatismus unterscheiden sich Faschismus und Nationalsozialismus durch ihren dezidiert gesellschaftsverändernden, in gewisser Hinsicht revolutionären Charakter. Im Gegensatz zum Konservatismus wollen sie nicht (bloß) bewahren oder (reaktionär) ein altes Regime wieder errichten, sondern vorwärts in eine Zukunft, die jedoch auf Basis einer (fiktiven) mystifizierten Vergangenheit gedacht wird.² Dieser Mythos ist zentraler Bezugspunkt und Selbstverständnis zugleich. Aus ihm speist sich die Vorstellung einer faschistischen Utopie, die es durch einen Umbau der Gesellschaft – entlang völkischer, nationalistischer, kultureller und biologischer Determinanten – zu verwirklichen gilt.³

Es gibt breite und hitzig geführte Diskussionen über die korrekte Definition von Faschismus und über die Frage, wie er sich zum Nationalsozialismus verhält. Häufig werden die Gemeinsamkeiten betont; aus dieser Perspektive erscheint der Nationalsozialismus als extreme Form des Faschismus. Vertreter:innen einer sehr engen Faschismus-Definition zufolge ist der Be-

griff einzig auf die Staatsherrschaft des italienischen Faschismus (1922-1945) anwendbar.⁴ Damit wird er jedoch zu einem bloßen Eigennamen für dieses konkrete historische Phänomen – die Diktatur des »Duce« Benito Mussolini – und lässt sich weder auf ähnliche, zeitgleiche Phänomene noch auf aktuelle Bewegungen, Parteien und Organisationen übertragen. Umgekehrt ist es wichtig, keine zu weite Definition zu bemühen, unter die jedes Phänomen der (extremen) politischen Rechten fällt, da »Faschismus« dann zu einem reinen Schreckensbegriff wird, der keinerlei sinnvolle Präzision mehr zulässt.

Definitivische Schärfe ist auch bei Verwendung des Begriffs »Nationalsozialismus« notwendig, um die Differenziertheit und die strategischen Neuausrichtungen der extremen Rechten zu fassen. Alles mit den plakativen Labeln »faschistisch« bzw. »nationalsozialistisch« zu versehen, ist dabei nur hinderlich. Die in der Forschung am häufigsten angeführten Unterschiede zum Faschismus sind ein rabiater und eliminatorischer Antisemitismus, die herausragende Rolle des pseudowissenschaftlichen Rassismus sowie der singuläre Zivilisationsbruch des Holocaust bzw. der Shoah.⁵

Gegen die Auffassung, der Nationalsozialismus lasse sich (einfach) als eine (extreme) Form des Faschismus begreifen, gibt es wiederum überzeugende Argumente. Dabei stehen weniger ideologische Unterschiede im Fokus als die Divergenzen in der Praxis,

die aus den materiellen Gegebenheiten (das hoch technologisierte Deutschland hatte andere Möglichkeiten als zum Beispiel das viel weniger industrialisierte Rumänien) und den Kräfteverhältnissen innerhalb der faschistischen bzw. nationalsozialistischen Parteien und Bewegungen resultieren.

Der rabiate Antisemitismus des Nationalsozialismus sticht aus einer ganzen Reihe von Eigenschaften hervor, die sich aus einer Ideologie der radikalen Ungleichheit und einer damit verbundenen Ungleichwertigkeit ableiten. Antisemitismus spielt in mehr oder weniger radikaler Form in nahezu jeder Erscheinungsform des Faschismus eine Rolle und ergibt sich aus dem jahrhundertealten Antijudaismus und Antisemitismus in Europa.⁶ Darüber hinaus existieren allerdings weitere geteilte Ideologeme der Ungleichheit und Ungleichwertigkeit, die auf völkischen Rassenvorstellungen beruhen wie Antiziganismus oder anti-slawischer Rassismus. Hinzu kommen soziale Ungleichheitskriterien wie Behinderung, Krankheit und soziale Deprivation (etwa Trunksucht). Daraus ergeben sich biopolitische Konzepte, die mithilfe von Sterilisation, Methoden der Eugenik oder Rassengesetzen die Reproduktion regulieren und (im Extremfall durch Euthanasie) die »Volksgesundheit« garantieren sollen. Allen Erscheinungsformen des Faschismus ist zudem eine radikale Geschlechterdichotomie inhärent: Frauen kommt vor allem die Aufgabe zu, für

die Reproduktion des Volkes zu sorgen, das nur durch die Geburt von »rassisch« wünschenswerten Kindern wachsen kann.⁷ Die ständige Bedrohung des »Volkes«, der »Nation«, der »Rasse« führt zu einem als permanent gedachten Belagerungszustand, dessen man sich durch Krieg und Eroberung zu erwehren habe. Die Ausweitung des »Lebensraums« für das eigene »Volk« wird im faschistischen Denken so zu einem Verteidigungs- und Präventivakt.

Die soziale Basis des Faschismus ist ein unzufriedenes Kleinbürger- sowie Beamtentum, das sich in einer Zeit der Krise gleichermaßen gegen den herrschenden Machtblock oben wie gegen ein (revolutionäres) Proletariat unten wendet, aus Angst vor gesellschaftlichem Abstieg, vor dem Verlust kulturellen Einflusses und traditioneller Werte.⁸ Faschismus wird mit der Zeit zur klassenübergreifenden Koalition, die auch Teile des Proletariats sowie entscheidende Fraktionen aus Großbürgertum und Adel einschließt. Sie sammeln sich unter dem Versprechen eines völkisch-nationalistischen Umbaus der Gesellschaft mit der entsprechenden Ausgrenzung als nicht zugehörig definierter Gruppen.⁹

Das Verhältnis von Konservatismus und Faschismus ist prekär – weder stehen sie quer zueinander, noch liegen sie auf einer Linie. Beide sind auf klare Ordnungen und Hierarchien (zwischen den Geschlechtern, im

Erwerbsleben etc.) ausgerichtet, antiegalitär und antisozialistisch. Doch neben solchen Überschneidungen gibt es signifikante Unterschiede. Konservatismus ist eine Herrschaftsideologie zur Absicherung bestehender (Besitz-)Verhältnisse. Faschismus ist eine Ideologie, die – durch einen (gewissen) Austausch der Machteliten – die bestehende politische Ordnung überwinden möchte.

Der Faschismus lehnt die Emanzipationsbewegungen der Moderne ab,¹⁰ was ihn mit dem Konservatismus verbindet, besitzt jedoch, anders als dieser, eine starke Affinität zu technischem Fortschritt, nicht zuletzt, was den Einsatz moderner Propagandatechniken betrifft.¹¹ Der Religion kommt in den verschiedenen faschistischen Bewegungen – sei es aus Überzeugung oder Kalkül – ein sehr unterschiedlicher Stellenwert zu. Für den Konservatismus ist dieses Element aber nicht verhandelbar: Der antirationale Affekt speist sich hier direkt aus einem religiösen Weltbild.¹² Im Faschismus hingegen folgt er aus einer metaphysischen Überhöhung des Volksgedankens, die mit dem Versprechen einer (überindividuellen) Unsterblichkeit einhergeht. Peter Berghoff hat sie als »profane Transzendenz« bezeichnet.¹³

Die Unordnung der (politischen) Welt

In der (historischen) Praxis sind politische Phänomene selten in Reinform zu betrachten. Einzelne Personen, Organisationen und historische Momente sind geprägt von einer Vielzahl von Einflüssen – Ideologien, den materiellen Umständen der Zeit (Wirtschaftskrisen, Währungseinbrüchen, Hungersnöten, Pandemien, Kriegen), Massendynamiken oder den Interessen einzelner Beteiligter. Betrachtet man historische Momente oder Prozesse durch eine einzige Linse, ergibt sich – ganz gleich, wie scharf man damit fokussiert – stets ein verzerrtes Bild. Realität ist komplex und unordentlich. Sie fügt sich nicht theoretischen Modellen, Beschreibungen und Definitionen.

Entsprechend existieren in der Realität neben Spektren, die sich jeweils um zentrale ideologische Kernelemente herum gruppieren, eine ganze Reihe von Halb- oder Mischspektren. Dazu zählen etwa liberal-konservative Parteien oder auch sozial-liberale Bewegungen. Die Geschichte der Sozialdemokratien vieler Länder ist geprägt von der Aufnahme und Aufgabe verschiedener Elemente. Auch die Entwicklung der Grünen folgt dem Versuch, verschiedene Ideologien unter einer Klammer (Ökologie) zu verbinden.

Nicht anders verhält es sich innerhalb des konservativen und des extrem rechten Spektrums. Neben dem Faschismus an der Macht gab und gibt es eine

Vielzahl faschistischer Strömungen und Organisationen, die teils im Widerspruch zueinander standen und stehen. Einige sind von liberalen oder neoliberalen Ideen geprägt, andere reaktionär bzw. monarchistisch, wieder andere entstanden aus dem Konservatismus. Die Frage, wodurch sie sich voneinander unterscheiden, ist auch für Wissenschaftler:innen oft schwer zu beantworten. Häufig ist dieses Erkenntnisinteresse stark von politischen Befindlichkeiten überlagert.¹⁴ Statt zu versuchen, die einzelnen Strömungen analytisch fein säuberlich von verwandten Phänomenen zu trennen, um so eine Brandmauer zwischen ihnen zu errichten, ist es wichtig, sich diese fließenden Übergänge genauer anzuschauen und sie präzise zu benennen.

Wie bereits erwähnt, kann man solche Übergänge zwischen allen möglichen Strömungen aufzeigen. Das bedeutet nicht, dass diese jeweils die gleiche Relevanz in den jeweiligen Übergangsbereichen haben. So waren etwa die Versuche der Nationalrevolutionäre, Sozialismus und Nationalismus miteinander – auch theoretisch – zu verknüpfen, zwar interessant, aber überschaubar und wurden vorwiegend von Seiten der extremen Rechten unternommen.¹⁵ Das Mischspektrum zwischen Faschismus und Konservatismus hingegen bedarf einer näheren Betrachtung, da beide hier aktiv zusammenkommen.